

Stimmung im Dachstock im Keller

Wenslingen | Fussball auf Grossleinwand im Gemeindesaal

Ein Zustupf in die Kasse der Männerriegler und ein Beitrag zum Dorfleben: Die Ziele, die in Wenslingen mit dem gemeinsamen WM-Schauen verfolgt werden, sind nobel. Doch am Freitag verweigerten die Schweizer Fussballer ihren Beitrag dazu.

Jürg Gohl

«Rot!» Die Empörung ist verhalten hörbar, nachdem der französische Stürmer Giroud den Schweizer Van Bergen mit einem Fusstritt unbeabsichtigt niedergestreckt hatte. Mehrere Stimmen fordern einen Platzverweis. Der kollektive Protest wäre wohl heftiger ausgefallen, hätte sich die Szene in Salvador später im Spiel zugetragen, wenn die Atmosphäre bereits etwas angeheizt gewesen wäre.

So aber war es so eine Sache mit dem WM-Fieber beim Public Viewing im Gemeindesaal zu Wenslingen. Wenn man gemeinsam Fussball schaut, statt daheim im Pantoffelkino, entscheidet man sich nicht alleine wegen des grösseren Bildschirms oder der Freunde für diese moderne Variante, sondern auch, um die eigenen Emotionen ausleben und teilen zu können. Doch dazu bot das WM-Gruppenspiel zwischen der Schweiz und Frankreich die falsche Plattform.

Am Anfang fragten sich die Gäste noch unsicher, ob sie sich bei der Nationalhymne zu erheben hätten. Sie entschieden sich aber schnell für die bequemere, weniger patriotische Lösung, zumal einige Spätankömmlinge sich lieber in ihr Schweinesteak mit Pommes frites vertieften und andere sich am Buffet noch schnell mit Getränken eindeckten.

Die Mehrzahl der an die 100 Zuschauer im Gemeindesaal oder draussen (mit kleinerem Bildschirm) trug rote Kleider und gab sich als Schweiz-Fans zu erkennen, auch wenn beim genaueren Hinsehen auch etliche rote Trainerjacken der gastgebenden Männerriege dabei waren. Da die Schweiz aber schnell 0:2 zurücklag, kam es nur noch zu vereinzelt Anflügen von WM-Emotionen, etwa als Shaqiri die Chance zum Anschlussstor versiehte, ein Tor von Xhaka aberkannt wurde und Benaglio einen Penalty hielt.

Spätestens in der zweiten Halbzeit aber war die Stimmung im Dachstock, in dem sonst die Wenslinger ihre Gemeindeversammlungen halten, im Keller. Einzelne versuchten sich noch ein wenig in der Rolle des Ersatz-Hitzfelds und forderten die Basler Sommer und Stocker. Wie im richtigen Stadion machten sich ein paar noch vor dem Schluss auf den Heimweg und liessen auf dem Tisch, passend zum Spielfeld, leere Flaschen zurück. Das Kuchenbuffet hatte am Sonntag einen grösseren Absatz verzeichnet.

Frankreich-Spiel kein Renner

Nachdem man beim ersten Schweizspiel noch förmlich überrannt worden war, Stühle- und Getränke-Nachschub angeschleppt werden musste, erwies sich das Frankreich-Spiel nicht als erhoffter Renner. Schuld waren nicht allein die Schweizer Männer in Brasilien, sondern auch die Wenslinger Frauen in Rütenberg. Sie stellten zur gleichen Zeit am Turnfest ihre Frau und liessen dort den Abend fussballfrei ausklingen.

Zufrieden rieb sich eigentlich nur Martin Suter, Präsident der Männerriege des TV Wenslingen,



Die Männerriegler sorgen in Wenslingen für WM-Fieber.

Bild Jürg Gohl

die Hände. Die Unkosten des zweiten Public Viewing nach 2010 konnten bereits mit der ersten Partie eingespielt werden, der Beizenbetrieb läuft ausgezeichnet, auch wenn der Zustupf in die Vereinskasse nicht weit reichen wird.

Deshalb werden die Männerriegler in Wenslingen auch weiterhin für das besorgt sein, was andernorts die Kinder erledigen: Zeitungssammeln. Dabei geht es laut Präsident Suter weniger ums Geld, als darum, gemeinsam etwas Sinnvolles für das Dorf zu tun. Trotz dem Stimmungskiller vom Freitag gibt

es in Wenslingen weiterhin Public Viewing auf einem Bildschirm, der höher ist als Shaqiri in Lebensgrösse, aber gleichwohl zu klein, um gebührenpflichtig zu sein.

Das nächste Mal auch morgen beim letzten Gruppenspiel der Schweiz gegen Honduras. «Wir stehen bei allen Schweizer Spielen im Einsatz», erklärt Suter, «dazu zeigen wir auch die Halbfinals und den Final.» Mit einem Schmunzeln, das Interpretationsspielraum gewährt, ergänzt er seinen letzten Satz: «Egal, ob mit oder ohne Schweiz.»

Erneut mit hohem Mehraufwand

Nussdorf | Die laufende Rechnung der Gemeinde Nussdorf schliesst das vergangene Jahr bei Ausgaben in der Höhe von 730 000 Franken mit einem Aufwandüberschuss von 159 000 Franken ab. Im Budget betrug das Minus noch 120 000 Franken. Bereits 2012 wurden Mehrausgaben in der Höhe von 244 000 Franken verbucht. Heute Dienstag wird die Rechnung der Gemeindeversammlung zur Genehmigung vorgelegt. vs.

Gemeinde übernimmt Burg-Modell

Gelterkinden | Die Gemeinde Gelterkinden übernimmt voraussichtlich das Modell der Burg Scheidegg des Kantons. Das Modell wurde anlässlich einer Ausstellung im historischen Museum Basel erstellt und wird dort noch bis Ende Juni ausgestellt sein. Die Archäologie Baselland habe angefragt, ob Gelterkinden an der Übernahme des Modells interessiert sei, teilte die Gemeinde am Montag mit. Man habe Interesse signalisiert, die Übernahme werde wohl auf der Basis eines Ausleihvertrags geschehen, heisst es weiter. Derzeit seien die Detailabklärungen aber noch im Gang. Die Bevölkerung werde informiert, wenn das Modell im Gemeindehaus besichtigt werden kann. vs.

Eine Frau dirigiert die Männer

Gelterkinden | Zum ersten Mal in der über 180-jährigen Geschichte des Männerchors Gelterkinden steht eine Frau an der Spitze. Nina Dührkop aus Lausen wurde an der ausserordentlichen Generalversammlung des Chors zur Chorleiterin gewählt. Dührkop wurde vor 35 Jahren in Moskau geboren und ist diplomierte Chorleiterin. Als Opernsängerin war sie in Rollen wie Dorabella in Mozarts «Cosi fan tutte» oder Léona in Offenbachs «Die Schöne Helena» zu sehen. In den letzten Jahren leitete sie erfolgreich Männerchöre in Deutschland und der Schweiz. Nina Dührkop tritt ihre Stellung per Mitte August an. Der Vertrag mit dem jetzigen Chorleiter Othmar Sturm wird per Ende Juni aufgelöst. vs.

Keine Berührungsängste mehr

Baselbiet | Florian Schneider zieht Bilanz zu seiner Anti-Fusions-Tournee

Nach über 80 Auftritten endete am Freitag Florian Schneiders Beizentour durchs Baselbiet in Muttenz. In der stadtnahen Gemeinde zieht er Bilanz und hat vor allem eine Erkenntnis gewonnen: Ein einfaches Lied kann auch heute noch eine Kontroverse auslösen.

Lucas Werder

«Du sprichst das aus, was ich denke»: Dies sei wohl die häufigste Reaktion auf sein Rotstabled gewesen, resümiert Florian Schneider nach seinem Auftritt im Restaurant Schlüssel in Muttenz. Es war der letzte von über 80 im Baselbiet, durch das er mit seiner Anti-Fusionshymne Rotstabled tourte. Nachdem er zunächst viele Beizen im Oberbaselbiet abgeklappert hatte, folgten in den letzten Wochen auch Auftritte im Unterbaselbiet und im Laufental.

Anders als vielleicht einige erwartet hatten, unterschieden sich dabei das Interesse und der Zuspruch der Leute nicht zwischen

stadtnahen und stadtfernen Bezirken, sondern zwischen den einzelnen Beizen. «In Laufen hatten wir volles, aufmerksames Haus, einige Meter weiter in Röschenz mochte uns in der Beiz kaum jemand zuhören», erzählt Schneider. Ebenso wie die Anzahl der Gäste haben sich auch deren Reaktionen von Auftritt zu Auftritt unterschieden. Mancherorts hätten die Leute auf den Bänken gestanden und laut mitgesungen, anderswo traf er auf komplettes Desinteresse, ja sogar Ignoranz, was für Schneider das Schlimmste ist, was einem Künstler passieren kann. «Aber da muss man durch. Am meisten hat es mich aber gefreut, wenn jemand Messer und Gabel niedergelegt hat, um meinem Lied zu lauschen.»

Rotstabled als Selbstläufer

Eines habe seine Tour durchs Baselbiet aber gezeigt: «Mich hat es interessiert, ob sich in der heutigen Zeit ein einfaches Volkslied noch Relevanz verschaffen kann», erklärt der Sänger. Es sei doch erstaunlich, dass sich auch mancher Fusionsbefürworter in öffentlichen Kommentaren

Florian Schneider beim Tournee-Abschluss in Muttenz.

Bild Lucas Werder



dadurch selber definieren, indem sie das Rotstabled ablehnen. «Das nenne ich Wirkung», sagt Schneider dazu.

Trotz dem grossen Medienecho sei aber von diesen Befürwortern bis auf eine Ausnahme nie jemand zu einem seiner Auftritte erschienen.

«Zumindest hat sich keiner zu erkennen gegeben», sagt Schneider. Er hätte aber kein Problem damit, sein Lied auch vor Fusions-Befürwortern zum Besten zu geben. «Ich spiele genauso gerne an einem SP-Apéro wie an einer SVP-Veranstaltung», erklärt er. Gegenwind habe er meistens in

schriftlicher Form erhalten, gelegentlich ging dieser auch über eine sachliche Kritik hinaus. «Auch das zeigt wieder, was für eine Reaktion mit einem einfachen Lied erzielt werden kann», sagt Schneider und sein «Experiment» somit als geglückt bezeichnet.